



„Im Haus meines Vaters gibt es viele Wohnungen“

Predigt beim Abschlussgottesdienst zum 1. Regionaltreffen „Mit Bischof Manfred auf dem Weg“

22. April 2016, Pfarrkirche Leonding-St. Michael

Wohnungen, Unterkünfte, Quartiere sind in Österreich ein Thema. Denn Wohnen in gesicherten Verhältnissen gehört zu den menschlichen Grundbedürfnissen und kann als eine elementare Voraussetzung gelingenden menschlichen Lebens angesehen werden. Erfolge und Defizite im Wohnungsbereich wirken sich unmittelbar auf die Lebensqualität in einem Gemeinwesen aus. Und die Bereitstellung von Unterkünften für Asylwerber und Flüchtlinge ist seit Monaten heftig umstritten. „Im Haus meines Vaters gibt es viele Wohnungen, heißt es im heutigen Evangelium. Jesus ist zwar kein Wohnungsmakler oder Wohnungsvermittler im heutigen Sinn, aber er eröffnet Räume, Stellen, Plätze. Raum wofür? Wohnung wozu? Platz wofür? Wer zu wenig Platz hat oder unter Raumnot leidet, der wird in die Enge getrieben, kann nicht mehr frei atmen und wird vielleicht auch von Angst besetzt. Entwurzelte Menschen, die keine Heimat und keinen rechten Ort haben, drängen danach, auch andere zu entwurzeln. - Die Nähe eines Menschen kann Raum geben und damit leben lassen, sie kann aber auch einengen und die Luft ausgehen lassen. Vermutlich haben die meisten schon einmal die Erfahrung gemacht: Da bin ich fehl am Platz, weil vermittelt wurde: du bist hier fremd; du verstehst nichts; du bist anders. Deine Kleidung, dein Stil, deine Kultur oder Subkultur, deine Sprache und dein Gehabe passen hier nicht. Oder: du bist eine Bedrohung, du störst die Kreise anderer, du bist eine unerwünschte Konkurrenz! Du wirst hier nicht mehr gebraucht, du bist überflüssig, du bist nichts mehr wert. Im Haus meines Vaters gibt es viele Wohnungen ...

Wo wohnst du?

Räum dein Zimmer auf! Das Bild kommt mir weg! Zieh andere Klamotten an! – Nicht wenige Kinder und Jugendliche bekommen solche Botschaften von ihren Eltern zu hören. „Betreten für Erwachsene verboten“ hat meine Nichte schon mit sieben Jahren auf ihre Zimmertür geschrieben. Und eine gute Bekannte von mir bekam von ihren drei Töchtern Zimmerverbot. – Räume sind Hoheitsgebiete, Raumfragen sind Machtfragen und Fragen der Selbstbestimmung und Freiheit. Wir spüren in Räumen, was in der Luft liegt, vielleicht auch, wie die Menschen, die in einem Raum wohnen oder arbeiten, gerade tun, wie sie miteinander umgehen, ob es der Wohlgeruch der liebenden Aufmerksamkeit oder der Bleigeruch von Spannung, Streit und Aggression ist, oder auch die Last eines niederdrückenden Schweigens, das Gewicht einer bedrückenden Einsamkeit oder gelöstes, beschwingtes Dasein. Vielleicht nehmen wir auch wahr, wie Freizeit gestaltet oder konsumiert wird. Räume verleiblichen die Seele. Räume nehmen Grundhaltungen dem Leben gegenüber auf und spiegeln sie wieder. Räume sind gefüllt oder auch geleert von unseren Beziehungen. Sie drücken die Kultur oder auch die Verwahrlosung unseres Miteinanders aus. Wie wohnst du? Das ist eine Frage: wie lebst du? Was sind deine Gewohnheiten? Wie gestaltest du den Alltag?

Kommt und seht! (Gastfreundschaft)

Jesus war sicher einer, der die Lebenswelten seiner Zeitgenossen wahrgenommen hat. Er ist wesentlich ein Gesandter, der auf die Menschen zugeht und ihnen nachgeht. Bei diesem Apostolat ist aber zu beachten, dass es zur Beschäftigungstherapie wird wenn es keinen spirituellen Gegenpol in Form der „Présence“, des einfachen Daseins und Wartens, gibt. Sein Hinausgehen steht in Spannung zur Gastfreundschaft in seiner Wohnung und in seinem Haus. Er ist nicht davon gelaufen vor sich selbst und vor den Leuten. Er hat kein Alibi gesucht um sich

wirklicher Begegnung zu entziehen. Er gewährt Gastfreundschaft: „Jesus fragte sie: Was wollt ihr? Sie sagten zu ihm: Rabbi – das heißt übersetzt: Meister – wo wohnst du? Er antwortete: Kommt und seht! Da gingen sie mit und sahen, wo er wohnte, und blieben jene Tag bei ihm" (Joh 1,38f). Wichtig scheint mir bei der offenen Tür, bei der Gastfreundschaft, zu sein, dass damit ein Verweilen-Können und -Dürfen verbunden ist. Gerade dem Verweilen wohnt eine Kraft inne, die heilt und verändert. Das Verweilen schafft Orte der „Entschleunigung" und der Besinnung; auf diesem Boden kann Hoffnung wachsen. Ohne spirituelle Spannkraft wird die offene Tür zum Vogelhaus, ohne Präsenz löst sich die Gastfreundschaft auf, die Menschen kommen trotz verbaler Einladungen von selber nicht mehr.

Entscheidend ist schließlich auch, dass der Besucher sich als Gast fühlen darf und nicht zum Klienten, zum Fall degradiert wird. Diese Gefahr ist dort gegeben, wo der konkrete individuelle Mensch als Termin registriert wird, den es zu bewältigen und abzuarbeiten gilt. Gastfreundschaft lebt vom Umsonst, das nicht in eine Leistungsbilanz einzuordnen ist. Auch berechnendes Kalkül hat keinen Platz. Gastfreundschaft lebt vom Wohlgeruch der Aufmerksamkeit des Hinhörens (vgl. Lk 10,39); sie atmet die Großzügigkeit, die Kostbares verschenken kann (vgl. Joh 12,1-11).

Wenn bei dir ein Fremder lebt

In unserer Zeit tritt eine große Zahl von Menschen die gewagte Reise der Hoffnung an mit einem Gepäck voller Sehnsüchte, auf der Suche nach menschlicheren Lebensbedingungen. Nicht selten lösen jedoch diese Wanderungsbewegungen Feindseligkeiten aus. Besonders sensibel sind Sicherheitsfragen, die in der Öffentlichkeit eine große, mitunter wahlentscheidende Rolle spielen. Aber Migration ist zu komplex, als dass wir die damit verbundenen Probleme mit Zäunen lösen können. Viele Menschen in Europa haben angesichts des Ansturms Angst. Aber Angst kann unberechenbar machen. Was stellen Ängste mit uns an? Macht Angst böse? Es fühlen sich viele in der Tat bedroht. Eine mögliche Reaktion vor dem Fremden ist die Angst. Es gehört zu den Grundaufgaben der Kirche, durch die Verkündigung des Evangeliums und durch Bildung die Ängste vor den Fremden zu überwinden. Angesichts der täglichen Nachrichten könnte das Gefühl der Resignation hochkommen. Was kann ich da schon tun? Mit unserem Engagement können wir als MitarbeiterInnen am Reich Gottes Dämonen austreiben, Zäune des Egoismus überwinden und Brücken bauen. Die Tatsache, dass flüchtende Menschen viele Risiken auf sich nehmen, um in Europa Schutz zu suchen, ist eine positive Aussage über Europa. Der Umgang mit den Flüchtlingen ist der Testfall, wie ernst es unser Kontinent wirklich mit den Menschenrechten nimmt. Als ChristInnen müssen wir den Flüchtlingen mit Offenheit und Wertschätzung begegnen, es braucht zudem aber auch eine Kultur der Integration. Wichtig ist der persönliche Kontakt mit AsylwerberInnen. Flüchtlinge sind Menschen wie wir.

„Wenn bei dir ein Fremder in eurem Lande lebt, sollt ihr ihn nicht unterdrücken. Der Fremde, der sich bei euch aufhält, soll euch wie ein Einheimischer gelten, und du sollst ihn lieben wie dich selbst; denn ihr seid selbst Fremde in Ägypten gewesen. Ich bin der Herr, euer Gott." (Lev 19,33-34) Für Jesus ist der Umgang mit Fremden und Obdachlosen entscheidend über Heil oder Unheil: „Ich war fremd und obdachlos und ihr habt mich aufgenommen." (Mt 25,35)

+ Manfred Scheuer
Bischof von Linz